

20 Jahre Denkmalpflege in den Landkreisen Konstanz und Überlingen

Von Franz Hitzel, Konstanz

I. Grundsätzliche Gedanken

In Europa sind uns heute Sendungsaufgaben aufgetragen: Das Alte herüberretten und das Neue gestalten. Dabei steht das Erhalten des qualitativvollen Überkommenen gleichrangig neben dem Neuzuschaffenden.

Situation

Um was geht es eigentlich? Dieser Bodenseeheimat, diesem Deutschland, diesem Europa seine Eigenart, sein Gesicht zu erhalten, das eine jahrhundertealte Geschichte geprägt hat. Diese Geschichte will nicht verstanden sein als Folge von Kriegen, Armut, Leid oder Sieg, vielmehr als immer wieder geglückte Errettung des Geistes über den Ungeist, des Sinnes über den Unsinn. Die Kräfte, die diese Widrigkeiten besiegten, waren in allen Jahrhunderten während aller Baustile dieselben, nämlich die Aufbauenden, Meister im besten Sinne des Wortes. Ihre Leistungen, ihre Werke sind sprechende Zeugnisse unserer Geschichte. Sie zu unterhalten, sich um sie zu kümmern, sie kennenzulernen, bedeutet lebendiges Geschichtsbewußtsein wachhalten. Adalbert Stifter schreibt in seinen „Politischen Aufsätzen“: „Ein Mensch ohne Vergangenheit — kaum Pflanze, kaum Tier: ein Volk ohne Vergangenheit — kein Volk, sondern eine Masse von physischer Kraft.“

Die sichtbaren Züge unserer Vergangenheit hat der letzte Krieg z. T. derartig verwischt, daß in manchen Landstrichen und Städten das bisherige Fluidum verlorengegangen ist. Kein Wunder, daß der Wiederaufbau in ganz verschiedener Weise angepackt wurde. Die alten, heißerkämpften Grundsätze der Denkmalpflege — nur konservieren und das Originale bewahren — scheinen wegen der Verheerungen dieses Zweiten Weltkrieges in ganz Europa fast wie aufgehoben. Ein gültiges Geschick hat unsere engere Bodenseeheimat, wenn man von Ausnahmen absieht, unversehrt gelassen. Trotzdem hat sich in der Praxis ein Wandel vollzogen, den der Berichterstatter bereits 1961 erkannt und veröffentlicht hat.

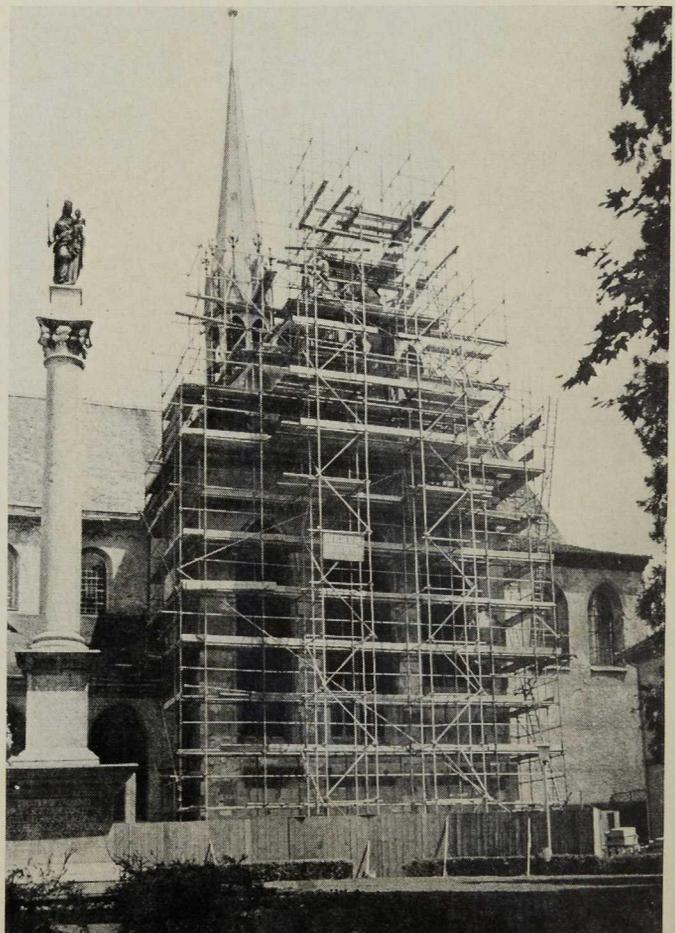


Abb. 1. Konstanz. Münster. Südgiebel des Querhauses während der Instandsetzung

Demzufolge unterscheidet er bei der ausübenden Denkmalpflege sechs Arten, nämlich:

1. aufgebende Denkmalpflege
2. konservierende Denkmalpflege
3. restaurierende Denkmalpflege
4. »schöpferische« Denkmalpflege
5. »lebendige« Denkmalpflege
6. interpretierende Denkmalpflege

1. Was Professor Dr. J. Sauer mit dem treffenden Satz: „In Schönheit sterben lassen“ meinte, will er mit „aufgebender Denkmalpflege“ verstanden wissen. Wenn man vor einem historischen Denkmal steht, das den an sich natürlichen Weg des Alterns schon so weit gegangen ist, daß eine sinnvolle Rettung unmöglich erscheint, dann wird der Denkmalpfleger sich darauf beschränken, einer späteren Zeit den Kulturwert durch Beschrieb, Bauaufnahme und Farbfoto zu übermitteln.
2. Unter „konservierender Denkmalpflege“ versteht man heute die gesicherte historische Substanz eines Denkmals zu erhalten und nicht mehr. Auf diesen Standpunkt haben wir uns allgemein in Europa herabgeläutert.
3. Die „restaurierende Denkmalpflege“, ursprünglich besonders im vergangenen Jahrhundert beliebt, hat nach den Zerstörungen des letzten Krieges wieder von Fall zu Fall an Bedeutung gewonnen. Zerstörte Teile eines Baudenkmal in historischen Formen zu ergänzen, sofern sie unabdingbar zum Gesamtkunstwerk gehören, zählen dazu. Ob der Wieder- oder besser Neuaufbau im historischen Sinne eines völlig zerstörten Baudenkmal richtig ist, muß von Fall zu Fall entschieden werden.
4. Die „»schöpferische« Denkmalpflege“ beschränkt sich darauf, die historische Substanz zu sichern, und versucht, das Verlorengegangene durch moderne Mittel zu ersetzen. Das Schöpferische richtet sich somit auf den Ersatz. Dabei gilt es, den geistigen Inhalt eines historischen Bauwerks, den Maßstab und sein Wesen zu erfassen, um diszipliniert, jedoch mit Mut zur eigenschöpferischen Darstellung zu schreiben.
5. Unter „»lebendiger« Denkmalpflege“ will dagegen eine neue Zweckbestimmung für ein historisches Bauwerk verstanden sein. Man möchte diesen Zweig gerade heute als einen besonders wichtigen ansprechen, weil erst mit einer wirklichkeitsnahen Benutzung ein Baudenkmal „lebendig“ wird. Nur ein bescheidener Teil historischer Baudenkmale kann der Einrichtung von Museen dienen. Für die große Zahl der übrigen, meist besonders wertvollen Bauten gilt es, ein modernes Bedürfnis zu finden. Sofern nicht ohnedies nur die Außenwände stehengeblieben sind, macht die neue Funktion oft eine Neueinteilung der Innenräume notwendig. Hier das richtige Maß zu suchen, lohnt sich, des neuen Lebens und der damit zwingend verknüpften Pflege des Denkmals wegen.
6. Unter „interpretierender Denkmalpflege“ versteht man das Bemühen, den interessierten Besucher, aber noch mehr den zunächst uninteressierten bekannt zu machen, zu erwärmen, ja vielleicht sogar zu begeistern für das Baudenkmal, das tote Materie für ihn zu sein scheint. Dies kann durch gute Führungen, durch gedruckte Broschüren, durch Vorträge und Publikationen, durch das Fernsehen und durch Kulturfilme geschehen. Interpretierende Denkmalpflege will uns ebenso wichtig sein wie praktische, weil gerade sie besonders geeignet ist, den Geist zu orten.

Während der zurückliegenden 20 Jahre, über die hier berichtet werden soll, mußte sich der Denkmalpfleger jeweils für den Weg entscheiden, der der Situation und dem Objekt gleichermaßen gerecht werden sollte. Diese oft schwere Entscheidung mußte und konnte er meist nur ganz allein treffen.

Gesetzgebung

Dieser Tätigkeitsbericht greift zurück auf das Jahr 1949, wo sich am 12. Juni das Land Baden als erster deutscher Staat



nach dem Zusammenbruch sein Denkmalschutzgesetz gab, das bis heute im Bereich des Regierungspräsidiums Südbaden Freiburg in Kraft ist. Demzufolge wurde ein Staatliches Amt für Denkmalpflege in Freiburg eingerichtet und draußen in den Bezirken die Kreisstellen für Denkmalpflege. Der Berichterstatter hat die Ehre, die Kreisstellen in den beiden Landkreisen Konstanz und Überlingen seit ihrem Bestehen, also seit 20 Jahren, zu leiten.

Konstanz
Münster
oben
Abb. 2
Innenansicht
unten
Abb. 3
Heilig Grab
Maria mit Kind



Alle Aufnahmen
dieses Berichtes,
soweit nicht anders
genannt:
Alfons Rettich,
Konstanz

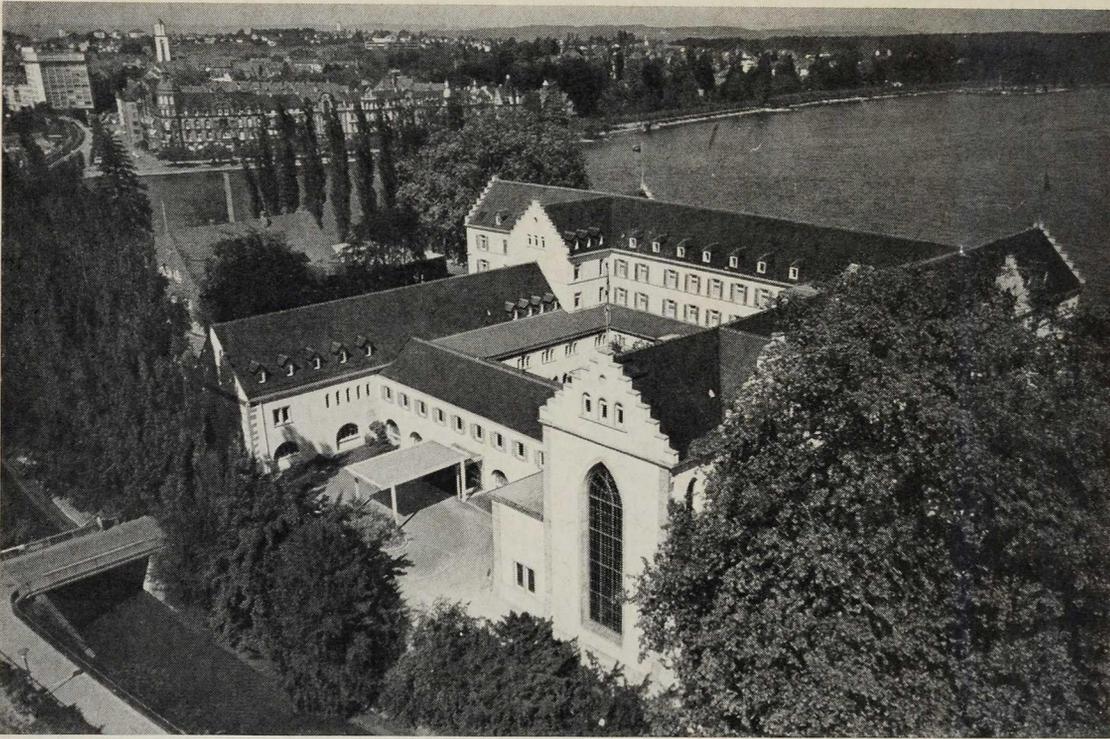


Abb. 4

Konstanz

Insel-Hotel

Gesamtanlage

Inventarisaton

Ohne möglichst genaue Inventarisaton ist die ausübende Denkmalpflege nahezu ohnmächtig.

Mit seinen 30 Bänden beginnt 1644 Mathäus Merian eine „Topographia“, die mit den berühmt gewordenen Kupferstichen für ganz Deutschland Bedeutung hat.

In Baden werden in den Jahren 1756, 1811 und dann wieder 1837 Erhebungen über Kunstwerke und Anfertigungen von Beschreibungen verfügt.

Der Straßburger Universitätsprofessor Dr. Franz Xaver Kraus, katholischer Theologe und Archäologe, 1877 zum Konservator der kirchlichen Altertümer Badens berufen, macht mit seinen Beschreibungen im Landkreis Konstanz den Anfang, eine In-

ventarisaton, die, getragen von einem Stab berufener Mitarbeiter, rasch vorangeht. Es folgt seit dem Jahre 1905 das berühmt gewordene Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler aus der Feder des Straßburger Kunstgeschichtlers Professor Georg Dehio, unterstützt von auserlesenen Fachleuten. In der Zwischenzeit sind alle Kreise in Südbaden beschrieben.

Es würde hier zu weit führen, wollte man die Fülle der veröffentlichten Kurzbeiträge aufzählen, die über Baudenkmale im westlichen Bodenseegebiet berichten. Stellvertretend für eine erfreuliche Anzahl von größeren Publikationen seien hier lediglich „Der romanische Kirchenbau des Bodenseegebietes von seinen Anfängen bis zum Ausklingen“ (1928) von Professor Josef Hecht und „Kunstgeschichte des Bodenseeraumes“ (1961–1969) von Dr. Albert Knöpfli erwähnt.

In jahrelanger Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Amt für Denkmalpflege in Freiburg entstanden zwei Bände, die alle schützenswerten Baudenkmale, getrennt für den Landkreis Konstanz und die Stadt Konstanz, enthalten. Dabei machte sich der Mitarbeiter des Berichterstatters, Dipl.-Ing. K. Finckh, besonders verdient.

Dann wurde in den letzten 14 Jahren unter der Oberaufsicht des Kreisdenkmalpflegers durch seinen Mitarbeiter A. Rettich eine beispielhafte Fotoinventarisaton geschaffen, die für alle Gemeinden der beiden Landkreise Konstanz und Überlingen, mit Ausnahme der Stadt Konstanz, als abgeschlossen gilt. Insgesamt handelt es sich um 17 große Bände, die in den nächsten Jahren für die Stadt Konstanz noch eine Erweiterung um neun Bände erfahren werden. Die Bearbeitung ist in vollem Gange. Das erstrebte Ziel mit zusammen 26 Bänden wird nicht nur die Arbeit der mit Denkmalfragen befaßten Stellen wesentlich erleichtern, sondern wird als Dokumentation für die Nachwelt eine Kostbarkeit und Rarität darstellen. Diese Bände sind dreifach hergestellt und dem Staatlichen Amt für Denkmalpflege, den beiden Landratsämtern und der Stadt Konstanz überreicht worden. Baupolizei, Denkmalamt und Kreisstelle machen täglich sowohl von gedruckten Denkmallisten wie von dieser Fotoinventarisaton Gebrauch.



Abb. 5

Konstanz

Insel-Hotel

Südwestl.
Ecke
der ehem.
Kirche

Leistung

Arbeit und Erfolg der zurückliegenden 20 Jahre spiegeln sich in den Akten wider, die die erstaunliche Zahl von 1419 bearbeiteten Objekten aufweist. Dazu sind noch die zahllosen, zeitbeanspruchenden mündlichen Beratungen hinzuzufügen. Erfreulicherweise konnten davon für 400 Baudenkmale durch die öffentliche Hand ein Zuschuß gegeben werden. Insgesamt sind 40 028 718,— DM zur Erhaltung und Sanierung von Baudenkmalen in den beiden Landkreisen Konstanz und Über-

Abb. 7. Konstanz. Regierungsgebäude. Ehem. Dompropstei Hauptportal. Im Hintergrund Rheintorturm

lingen innerhalb dieser 20 Jahre verwendet worden. Diese Summe gliedert sich wie folgt auf:

vom Staat (Südbaden und Baden-Württemberg)	32 585 411,— DM
vom Landkreis Konstanz	461 430,— DM
vom Landkreis Überlingen	319 252,— DM
von den Gemeinden im Landkreis Konstanz	5 594 685,— DM
davon von der Stadt Konstanz allein	4 629 000,— DM
von den Gemeinden im Landkreis Überlingen	1 067 940,— DM
zusammen	40 028 718,— DM

II. Beispiele

(durch Fotos anschaulich gemacht)

A. Landkreis Konstanz

Stadt Konstanz

Münster Unserer Lieben Frau

Als Folge der Säkularisation ist der Staat für die Kathedrale des größten und eines der ältesten deutschen, nämlich des alemannischen Bistums baupflichtig geworden. Für diese einstige Konzilsaula (1414—1418) hat er zunächst wenig Verständnis gezeigt. Schließlich mußten aber, als der weiche Rorschacher Sandstein allzu große Schäden aufwies, 1846 bis 1860 die notwendigsten Arbeiten für den Fortbestand unternommen werden. Der Großherzogl. Badische Baudirektor begnügte sich damit nicht und setzte, dem damaligen Zeitgeschmack folgend, in neogotischen Formen anstelle des mittigen Wächtershauses ein Oktogon und eine Pyramide mit Kreuzblume in 76 m Höhe auf. Die beiden welschen Hau-



ben, bisheriger Abschluß der alten Doppeltürme, mußten einer breiten, mit Fialen gezierten Schulter weichen. Damit folgte Baudirektor Hübsch einem Vorschlag, der einst nach dem Brand von 1511 von den im Stauff versammelten Meistern damals gemacht wurde. Die recht „preisgünstig“ ausgeführten Sandsteinarbeiten hatten jedoch so geringe Haltbarkeit, daß schon 1930—1940 und heute wieder am Äußeren die gefährdenden Partien, so zunächst der Südgiebel des Querhauses (Abb. 1), mit hartem Sandstein aus der gleichen Gesteinsgruppe erneuert oder gründlich überholt werden mußte und muß. Diese Außeninstandsetzung ist die letzte Phase einer 1962 begonnenen Generalüberholung, die im Innern ihren Anfang nahm (Abb. 2).

Zu denselben Anstrengungen zählt die Restaurierung eines der edelsten Kleinodien des Münsters aus dem Ausgang des 13. Jahrhunderts, nämlich des Heiliggrabs, inmitten des Rundbaus der Mauritiuskapelle (Abb. 3).

Die in einer Denkschrift beschriebene Gesamtinstandsetzung des Konstanzer Marienmünsters wird Geldmittel von 6,3 Millionen DM und einen Zeitabschnitt von zehn Jahren benötigen.

Insel-Hotel

Als Dominikanerkloster 1250 vollendet, nachdem der Konstanzer Bischof Heinrich I. von Tanne die „Insel“ vor der Stadt Konstanz den Predigermönchen für diese Zwecke geschenkt hatte, ist diese Anlage (Abb. 4), in welcher der Mystikermönch Heinrich Seuse von 1310—1346 lebte, in der Johannes Hus 1414/15 gefangen saß und in der auch Graf Ferdinand von Zeppelin geboren wurde, 1962 vom Land Baden-Württemberg erworben worden, um eines der bekanntesten Hotels am Leben zu erhalten.

In der ehemaligen Dominikanerkirche, heute Saal des Hotels, wo einige Jahre bis 1969 Teile der Universität notdürftig untergebracht waren, befinden sich die berühmten Miniatur-Marterfresken aus der Zeit um 1330 und die jetzt neu entdeckten, großflächigen Wandbilder des ausgehenden 13. Jahrhunderts (Abb. 5). Diese Kostbarkeiten wurden restauriert und bilden heute den Mittelpunkt des wiedergewonnenen Festsalles.

Hohes Haus

Wie Phönix aus der Asche entstand nach einem vernichtenden Brand im Jahre 1968 das gotische „Hohe Haus“ am ehemaligen

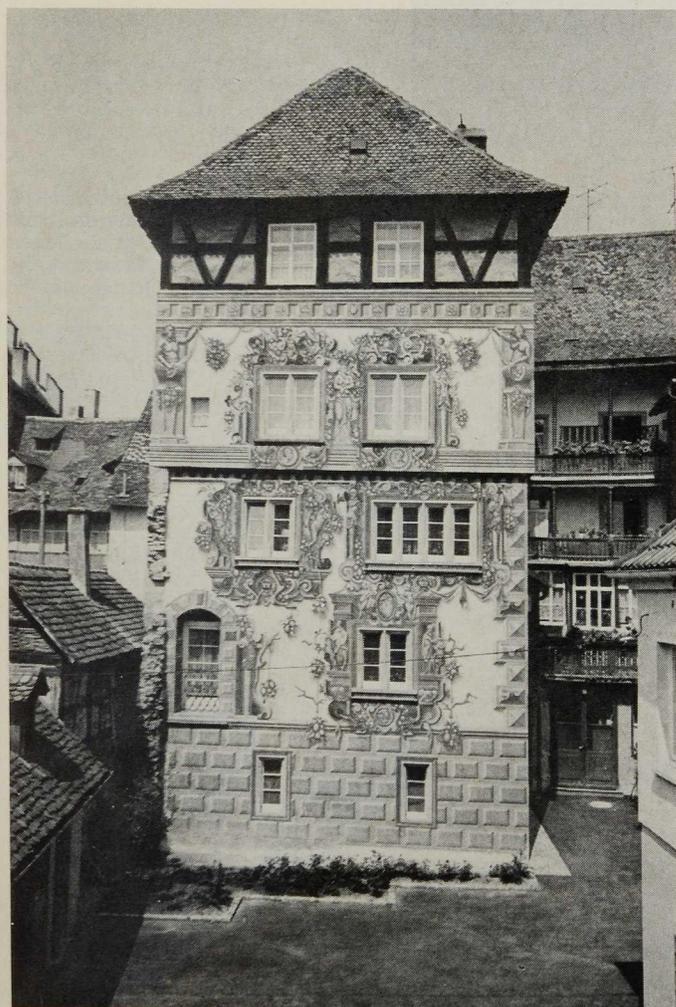


Abb. 6. Konstanz. Mittelalterlicher Wohnturm „Zum Goldenen Löwen“ (Banner) mit Fresken



Abb. 8
Konstanz

Landgericht
Ehemaliger Blarerhof
Ostfassade

Fischmarkt, das heute, unter Wahrung seiner stattlichen Erscheinung und Renovierung der Historienmalerei von 1937, ein beachtlicher Ort neuzeitlicher Inneneinrichtung wurde.

Wohnturm „Zum Goldenen Löwen“ (Brannerturm)

Abb. 6 zeigt in der Altstadt von Konstanz einen jener heute einmaligen „Geschlechtertürme“, wie sie in mittelalterlichen Städten nicht selten waren. Vermutlich war er einmal der Sitz des Konstanzer Marktaufsehers und Richters, kam dann 1576 in den Besitz des kunstliebenden bischöflichen Rats und Obervogts zu Meersburg, Stephan Wolgemut von Muetberg, der ihn um das Fachwerkgeschoß erhöhte und durch den Renaissance-maler Jakob Memberger, Enkel des bekannteren Philipp Memberger d. Ä., in der heutigen Form bemalen ließ. Die Original-fresken wurden im Zweiten Weltkrieg sorgfältig abgenommen, um sie, die sehr witterungsgeschädigt waren, der Nachwelt zu erhalten. Nach ihnen wurde die Neubemalung nach gründlicher Sanierung des Bauwerks originalgetreu aufgebracht. Farben- und sinnesfroh, ein echtes Stück einstmaliger zahlreicher Konstanzer Außenmalerei entstand so naturecht wieder, keine kleine Arbeit der Denkmalpflege.

Das Regierungsgebäude,

die ehemalige Dompropstei, grüßt am südlichen Brückenkopf — vormals direkt nach dem Überschreiten der alten Rheinbrücke und dem Passieren des Rheintorturmes (Abb. 7) — den Besucher der Stadt. Durch eine mutige, stilechte Farbgebung der stolzen Barockfassaden in einem warmen Ziegelrot mit sandstein-grauen Eckquaderzeichnungen, Fenstergewänden und Ziergiebeln kommt diesem Gebäude wieder jene optische Bedeutung zu, die ihm durch seine, Mitte des 18. Jahrhunderts erfolgte, Außengestaltung bestimmt war.

Das Landgerichtsgebäude,

einer der schönsten Domherrenhöfe in Konstanz (Abb. 8), der von 1612—1621 vom Kapitular Johann Jakob Blarer erbaute

und nach ihm benannte Hof, hatte nach der Säkularisation sehr gelitten. Ein größerer Umbau zur Unterbringung des Hofgerichts im Jahre 1846 änderte den unvollendet gebliebenen Bau wenig vorteilhaft und ließ eine bedeutende Renaissance-stuckdecke in einem großen Saal durch Unterhängen einer Zwischendecke und Aufteilung in kleinere Räume verschwinden. An diesem alten Blarerhof, 1864 Kreis- und Hofgericht, ab 1879 Landgericht, wurde mit der Neuplanung 1958/59 eine Erweiterung durch einen neuzeitlich flachen, zurückhaltenden Annex, versteckt hinter der alten mächtigen Wackenstein-stadtmauer, begonnen. Nach dessen Fertigstellung konnte auch der Altbau gründlich restauriert werden. Er hatte es nötig: Alle Decken mußten wegen Baufälligkeit in Massivbauweise erneuert werden, wie es auch im Insel-Hotel erforderlich gewesen war. Nur die äußere Hülle mit dem Dach und den denkmalpflegerischen Kostbarkeiten im Innern blieben erhalten. Der alte Saal mit der wiederentdeckten Prachtdecke entstand als willkommener Sitzungssaal. Das Portal gegen die Gerichtsgasse erhielt durch Fassung der Wappen die ihm gebührende Bedeutung im hellgelben Ton der Putzfassade.

Altes Kaufhaus

Über den gelungenen Umbau des „Konzils“, 1388 von Stadtwerkmeister Heinrich Arnolt als Kauf- und Lagerhaus erstellt, wurde bereits öfters berichtet. Der obere Saal (Abb. 9) zählt ebenso wie das Vestibül und der untere Saal zu den überzeugenden Beispielen »schöpferischer« und »lebendiger« Denkmalpflege. Die fundierte Beratung der Denkmalpflege konnte hierbei erreichen, daß eine ausgewogene Lösung dieser verantwortungsvollen Aufgabe des Hochbauamts der Stadt Konstanz (Baudirektor B. Schwan) erzielt wurde.

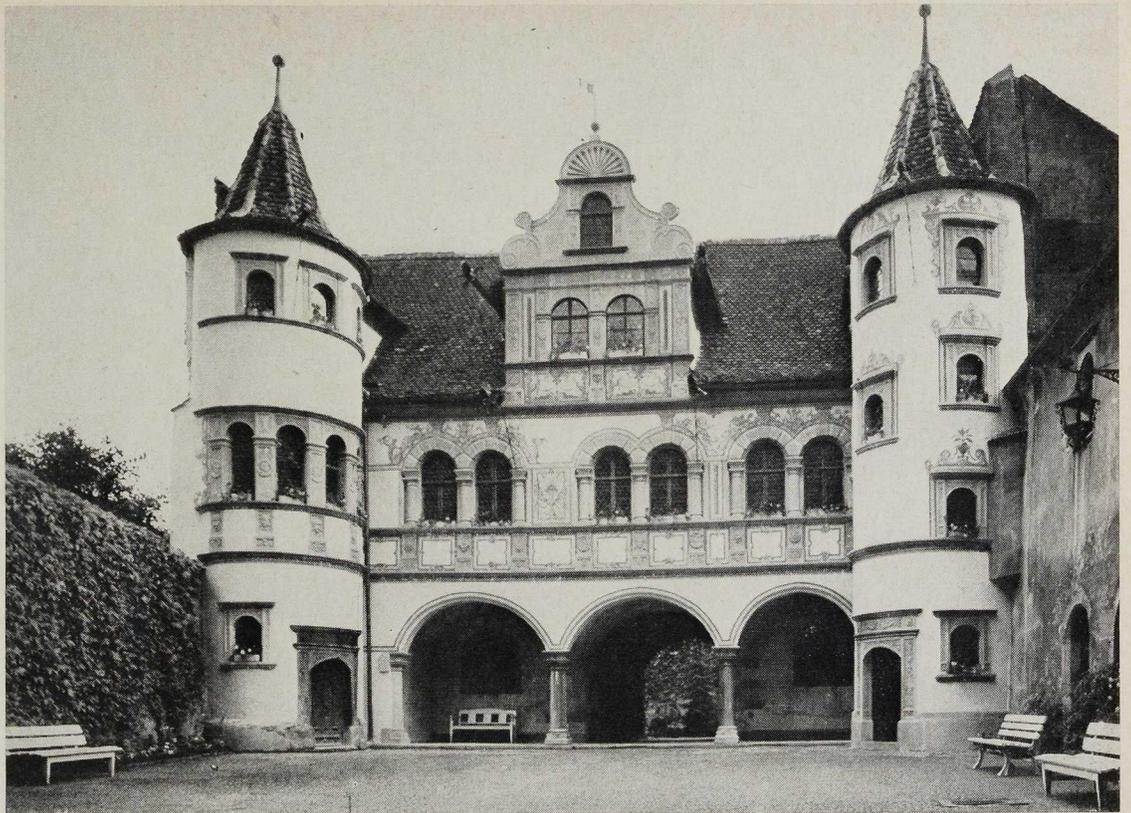
Das Rathaus,

ehemals Stadtkanzlei, ab 1592 von Stadtbaumeister Alexander Guldinast erstellt, konnte in Rorschacher Naturstein eine gründliche Fassadenerneuerung erfahren. Zuerst wurde im

Abb. 10
Konstanz
Rathaus

Innenhoffassade

Aufn.
Pressebildbüro Finke,
Konstanz



intimen Renaissancehof (Abb. 10), dann auch an der Kanzlei-
straße unter Einbeziehung der Historienmalerei des Ferdinand
Wagner von 1864 restauriert.

Schloß Mainau

Bei einem Ausflug auf die Insel Mainau gilt, außer der exoti-
schen Baum- und Blumenpracht, auch dem Schloß, ehemals
Sitz eines Komturs des Deutschordens der Ballei Elsaß und
Burgund, erstellt als Dreiflügelbau 1739—1746 von Johann
Caspar Bagnato, unser Interesse (Abb. 11). Die systematische
Instandsetzung am Äußeren wie im Inneren wurde vom
Schloßherrn schon in den fünfziger Jahren unter ständiger
denkmalpflegerischer Beratung begonnen, wobei die frohe
Farbgebung des Barock gleich anstelle des altersgrauen Putzes
aus der verarmten biedermeierlichen Zeit der badischen Groß-
herzöge im vergangenen Jahrhundert trat.

Insel Reichenau-Mittelzell:

Die andere größere, ernstere Insel im Untersee, die Reichenau,
kann nur in ihrem bedeutendsten Bauwerk, dem Münster zu
Mittelzell, kurz gestreift werden. Die dramatische Bauge-
schichte der einst berühmten Benediktinerabtei, angefangen
von ihrer Gründung 724 durch den hl. Pirmin bis zu ihrem
heutigen monumental erhaltenen und jüngst wieder restau-
rierten Bestand, würde den Umfang dieses Berichts sprengen
(Abb. 12, 13, 14). Hier ist eine Besichtigung unter kundiger
Führung oder ein Vortrag mit lebendigen Farbdias erforder-
lich, um diesem Ort nur entfernt gerecht zu werden. (Vgl. hier-
zu Reinhard Reuter, Das Alter des Mittelschiffdachstuhles der
ehemaligen Benediktiner-Klosterkirche Mittelzell auf der Insel
Reichenau im Bodensee, in: Nachrichtenblatt der Denkmalpf.
i. B.-W. 12 [1969] 3, S. 54 ff., sowie Karl List, Ein baugeschicht-
liches Problem im Marienmünster der Reichenau, ebenda
S. 58 ff.)

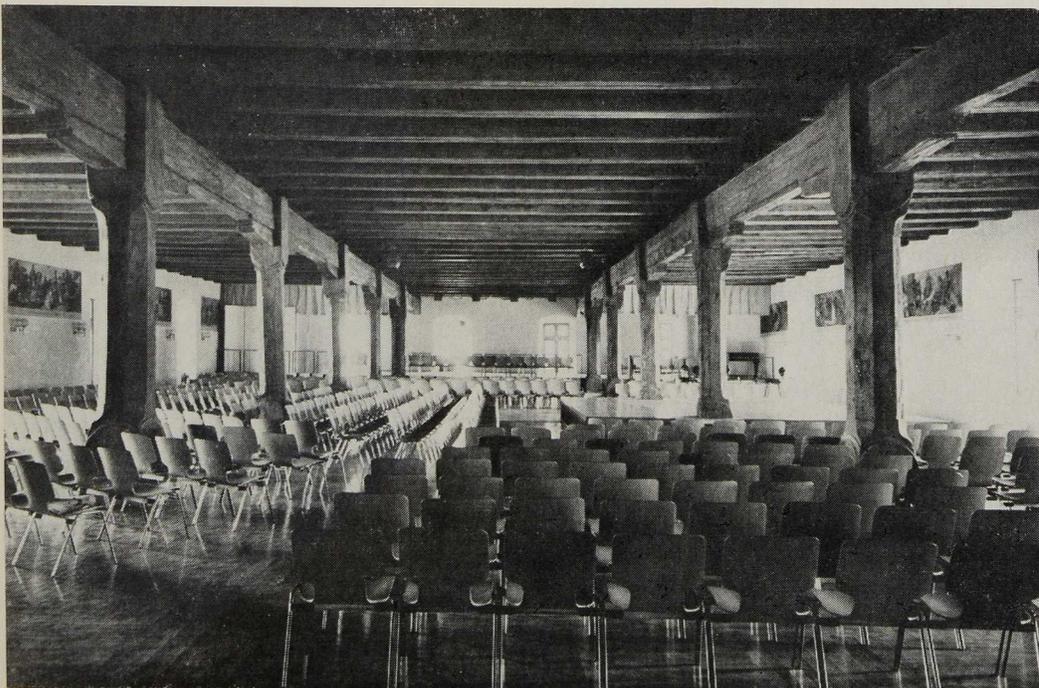


Abb. 9
Konstanz

Ehemaliges
Kaufhaus,
sog. „Konzilgebäude“
Oberer Saal (1. OG)



Abb. 11. Insel Mainau. Schloß. Ehemalige Kommende des Deutschen Ordens. Besitz des Prinzen Bernadotte

Schiene

Auf dem gegenüberliegenden Schiener Berg befindet sich in einer Talmulde das Dorf Schiener mit seiner bescheidenen romanischen Wallfahrtskirche aus der Mitte des 10. Jahrhunderts, auch Überrest eines Benediktinerklosters, später Reichenauer Propstei, um 830 vom Grafen Skrot von Florenz, einem Ratgeber Karls des Großen, gegründet. Die gut gelungene Restaurierung (Abb. 15) hat das Kirchlein mit seinem spätgotischen Gnadenbild aus seinem durch Wandbemalung des vorigen Jahrhunderts beeinträchtigten Zustande in eine würdig-schlichte Ursprünglichkeit zurückversetzt. Das Erzbischöfliche Bauamt Konstanz hat in enger Zusammenarbeit mit Monsignore Prof. Dr. Ginter diese Arbeiten durchgeführt.

Radolfzell,

die kleine Stadt am Untersee, erfuhr schon 1955 mit der Instandsetzung ihres Amtsgerichts eine schöne Bereicherung des Stadtbildes. Das ehemalige Haus der Reichsritterschaft, 1660 aufgestockt, wurde von Hans von Schellenberg, einem gelehrten Adeligen aus der schwäbischen Reichsritterschaft des Kantons Hegau zum St. Georgenschild, als Kanzleigebäude geschenkt (Abb. 16). Zuvor war seine Fassade mit düsterem Putz und Ornamenten in schwarzer Ritztechnik im Neorenaissancestil von Professor Schurth, Karlsruhe (1892), versehen worden. (Vgl. Joseph Schlippe, Radolfzell, Ehemaliges Ritterschaftshaus, in: Nachrichtenblatt der öffentl. Kultur- und Heimatpflege 6 [1955/56] 10/12, S. 57 ff.)

Hohenkrähen

Vom Ritterschaftshaus des Kantons Hegau ist es gedanklich nur ein kurzes Stück zur trutzigen Burgruine Hohenkrähen. Seit 1959 war die Denkmalpflege darum bemüht, dem fortschreitenden Verfall dieses wohl kleinen, aber imponierenden ehemaligen Sitzes des Burgvogtes Popolius, im Volksmund „Poppele“ genannt, Einhalt zu gebieten. Der aus der Aachniederung so unvermittelt aufsteigende Phonolithkegel (Abb. 17) reizt geradezu jeden Vorbeikommenden zur Besteigung, die bislang lebensgefährlich war. Im Sommer 1963 war endlich die Finanzierung so weit gediehen, daß diese Spezialarbeit durch eine Baufirma mit einem schon an der Ruine Altbodman bewährten Polier begonnen werden konnte. Ein leichter Drahtseilaufzug, der die unbefahrbare Höhe überwand und Material, Baustoffe, Gerüstholz u. dgl. zur Arbeitsstelle förderte, war

beschafft worden. Er dient jetzt dem gleichen Zweck an der Burgruine Mägdeberg über Mühlhausen/Hegau. In wenigen Monaten gelang es, die 1634 durch Konrad Widerholt endgültig zur Ruine niedergebrannte Burg Krähen in sicheren und wieder gut begeharen Zustand zu versetzen. Es war eine Rettung in letzter Stunde, denn die Natur hatte durch rasch fortschreitenden Bewuchs und die der Witterung stark ausgesetzte Örtlichkeit schon gründlich für weitere Zerstörung gesorgt. Stellvertretend für die zahlreichen übrigen Hegauburgen soll hier nur der Hohenkrähen genannt sein. (Vgl. Konrad Finckh, Burgruine Hohenkrähen, Sicherungsmaßnahmen 1963, in: Nachrichtenblatt der Denkmalpf. i. B.-W. 7 [1964] 1/2, S. 65 ff.)

Riedheim

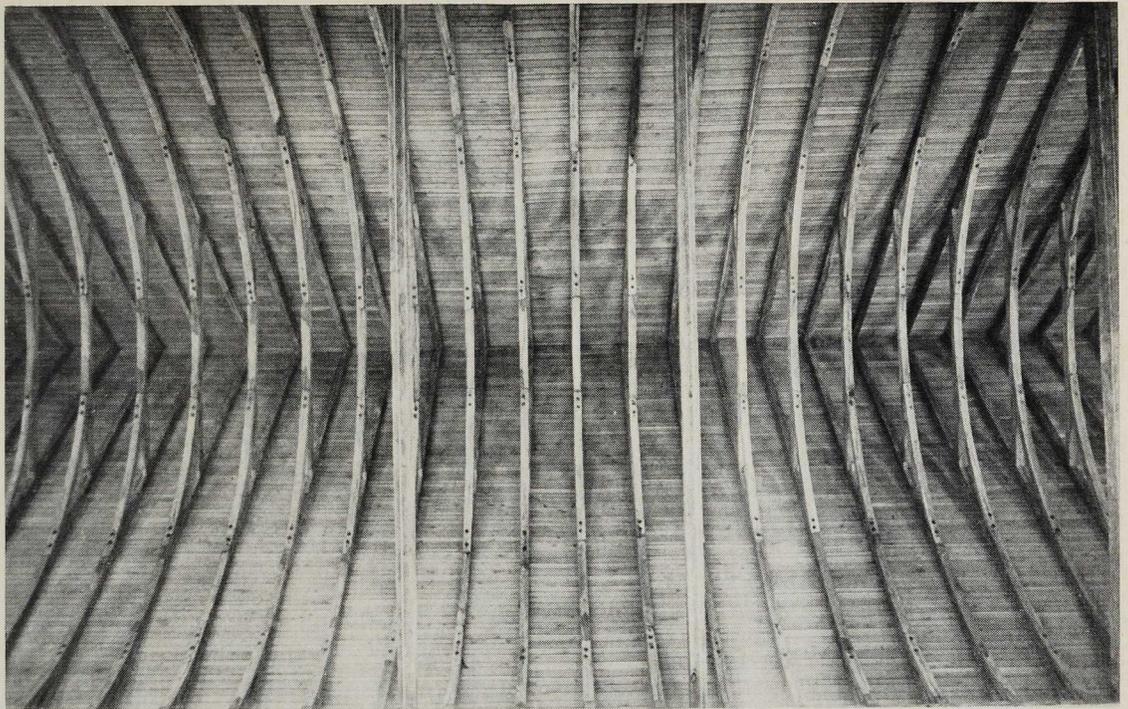
Südwestwärts vom Krähen liegt das Dorf Riedheim im Tal zwischen Hohentwiel und Hohenstoffeln. Seine Burg, ein fest ummauerter Platz mit Ringwall und Graben, enthielt jenen mächtigen Wohnturm, der auf das 13. Jahrhundert, im oberen Teil auf das Jahr 1500, zurückgeht und als verlassene ruinöse Burg später Burgstall genannt wurde. 1951 mußte die Gemeinde als lässiger Eigentümer trotz aller Warnungen erleben, daß das gesamte Dach des Turmes mit Treppengiebel und Mönch-Nonnen-Deckung einstürzte. 1956/57 war es der Denkmalpflege endlich gelungen, die Finanzierung des Wiederaufbaus organisiert zu haben, so daß die Instandsetzung zügig in Angriff genommen werden konnte (Abb. 18). Sogar das Rad für ein früher gern bezogenes Storchennest wurde dabei nicht vergessen. Das einheimische gelbliche Muschel-sandsteinmaterial war leider nicht mehr zu finden, da der Steinbruch schon vor Jahrzehnten aufgegeben und verschüttet war. Man mußte sich mit den Ruinensteinen und Tengener Muschelkalk, aber auch mit Wackensteinen, wie ursprünglich als Füllmauerwerk, begnügen. (Vgl. Franz Hitzel, Bericht über die Denkmalpflege am „Burgstall“ in Riedheim, in: Nachrichtenblatt der Denkmalpf. i. B.-W. 1 [1958] 2, S. 52.)

Büsinghen

In Büsinghen, der badischen Exklave vor Schaffhausen, steht das geschichtsträchtige Junkerhaus, auch „Im Thurnhaus“ genannt, ein Winkelbau aus schwerem Eichenfachwerk, um 1600 erbaut. Den Stall- und Scheunenteil, parallel zum Rhein gelegen, erwarb unlängst ein Büsinger Bürger von einem Aussiedlerbauern, um sich daraus ein Wohnhaus zu gestalten. Es

Abb. 14
Reichenau
Mittelzell
Münster

Offener
normannischer
Dachstuhl



gelang hier, ohne wesentliche Veränderungen des Äußeren, ein neuzeitliches, sogar komfortables Wohnhaus unter Einbeziehung der Außenschale zu bauen (Abb. 19). Das alte, im rechten Winkel dazu gelegene, ursprünglich sog. „gestelzte“ Wohnhaus mit Renaissance-Tüргewänden des hochgelegenen Wohnteils im ersten Obergeschoß konnte nach langjährigem Ringen mit dem zugereisten Käufer gerettet werden. Der sich bedenklich gegen die Hauptstraße neigende Fachwerkgiebel mit dem gesamten Dachstuhl wurde wieder ins Lot gebracht und das äußere Fachwerk instandgesetzt. Die historischen Ereignisse, unter dem Ausdruck „Der Büsinger Handel“ bekannt, nahmen von diesem Haus und seinem Eigentümer, dem gottesfürchtigen Junker Im Thurn, ihren Ausgang. Sie führten, da der Junker von Schaffhauser Bürgern hinterhältig hier „gekidnappt“ und von 1693—1699 widerrechtlich gefangengehalten und

gequält wurde, dazu, daß der in Aussicht genommene Verkauf Büsings durch das Haus Österreich an die Stadt Schaffhausen nicht zustande kam und damit Büsingen folgend bis heute deutsch blieb.

B. Landkreis Überlingen

Stadt Überlingen

Löwenzunft

Die „Hofstatt“ erhielt durch den Neubau der „Löwenzunft“ wieder ihren nördlichen Eckpfeiler. Der alte gotische, zum Teil neogotisch umgestaltete Fachwerkbau war 1945 einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen. Aufgrund eines gewonnenen Wettbewerbs wurde dem Berichterstatter die künstlerische Gestaltung des neuen Hauses übertragen, dessen Löwenportal-Ober-

Reichenau. Mittelzell. Münster

Abb. 12 rechts

Blick vom Langhaus ins südl. Westquerhaus mit südl. Fürstenloge.

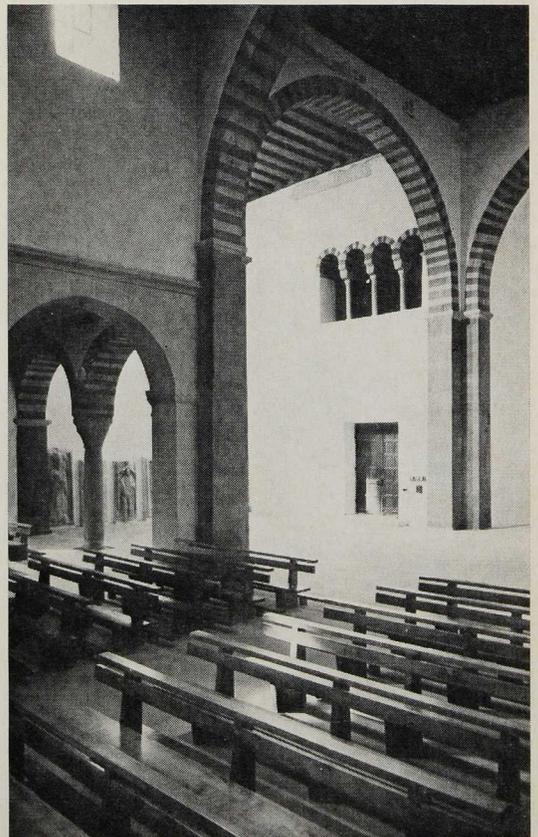


Abb. 13 links

Blick vom südl. Seitenschiff ins Westquerhaus auf Apsis und nördl. Fürstenloge



Abb. 15
Schienen
Kirche
Innenraum

teil von 1444 das einzige Schmuckstück blieb, das an den früheren Bau erinnert. (Vgl. Joseph Schlippe, Denkmalpflege in Überlingen, in: Nachrichtenblatt der öffentl. Kultur- und Heimatpflege 4 [1953] 2, S. 1/2.) Der 1952 harmonisch eingefügte Neubau gab den Impuls zur schrittweisen Instandsetzung aller vier Platzwände. Am Rathaus wurde der Anfang gemacht: Beim Entfernen des Putzes kamen im ersten und zweiten Obergeschoß des westlichen Gebäudes gotische Fensterreihen zum Vorschein, die ihm erst wieder sein ursprüngliches mittelalterliches Aussehen gaben. Das moderne Großmosaik von Hans Baumhauer, Freiburg — Die Verleihung des Stadtrechts 1528 darstellend —, aus reinem Natursteinmaterial ausgeführt, belebt seither diese Platzwand (Abb. 20). Dieser Platz der Hofstatt im Herzen von Überlingen spiegelt heute eine echte Einheit und hohe Stadtbaukunst des Mittelalters wider, nachdem das baukünstlerisch beachtliche Gredgebäude, glücklich instandgesetzt, den südwestlichen Abschluß bildet.

Der Reichtum an Fachwerkbauten in der Überlinger Altstadt wird im sog. „Dörfle“, in der Aufkircher-, Wiestor- und Friedhofstraße, aber auch im Gunzweg, in der Luisengasse und der Krumme Bergstraße besonders deutlich.

Pflummernhaus

In der verkehrsreichen Münsterstraße war es dem Denkmalpfleger gelungen, das Pflummernhaus — Erbauungszeit um 1600 — durch Arkaden zu bereichern und dadurch für den Fußgänger die nötige Gehwegverbreiterung zu schaffen. Ohne



störenden Eingriff in die Architektur konnte eine moderne Apotheke im Erdgeschoß des Patrizierhauses eingerichtet werden. Diesem lebendigen Impuls folgte die Außeninstandsetzung und damit eine wesentliche städtebauliche Bereicherung (Abb. 21).

Im selben Straßenzug überragt an Größe und geschichtlicher Bedeutung das instandgesetzte Vanotti-Haus (um 1625) eine beachtliche Zahl stolzer Bürgerhäuser.

Auf mehrere Anwesen in der Franziskanerstraße, so den Salmannsweilerhof (ehemals Hof des Zisterzienserklosters Salem), ferner das Steinhaus mit dem Torkel und das Portal des Reichlin-Meldeggschen Museums, das in Naturstein vollständig erneuert werden mußte, sei hier hingewiesen.

Auch am Münsterplatz mit der östlich anschließenden Lindenstraße gab es denkmalpflegerisch Entscheidendes zu tun. Das große Standkreuz aus Sandstein von 1569 mußte restauriert werden und die berühmte gotische Ölbergkapelle, von Lorenz Reder um 1493 geschaffen, war fürs erste wegen Einsturzgefahr mittels Stahlanker abzusichern. Ihre gründliche Erneuerung wird in nächster Zeit in Gang kommen, die zeichnerischen Detailaufnahmen sind in Arbeit.

Münster

Der in mehrfacher Richtung lohnende Blick in das Münsterinnere gibt u. a. Aufschluß über eine mutig aufgegriffene und über einen langen Zeitraum zielstrebig verfolgte Restaurierung mit überzeugendem Resultat (Abb. 22). Nach dem Zweiten Weltkrieg führte das Erzbischöfliche Bauamt Konstanz unter Mitwirkung von Monsignore Prof. Dr. Ginter die Arbeiten fort.

Landratsamt

Das alte Landratsamt, um 1886 in eklektizistischer Bauauffassung erstellt, konnte durch Beratung des Denkmalpflegers bei Wahrung der äußeren Architektur als Beispiel für den seinerzeitigen Stil eine gelungene innere Modernisierung erfahren.

Goldbacher Sylvesterkapelle

Die Instandsetzung der berühmten Goldbacher Sylvesterkapelle (11. Jahrhundert) wurde mit erheblichen Zuschüssen durchgeführt (Abb. 23 und 24). Monsignore Prof. Dr. Ginter und dem Erzbischöflichen Bauamt Konstanz unterstanden diese Arbeiten.

Friedhofskapelle

Bei den Baumaßnahmen an der Friedhofskapelle (1662—1664) waren zahlreiche Beratungen und Hilfen, vorab bei der Reno-

Abb. 16. Radolfzell. Amtsgericht.
Ehemals Haus der Reichsritterschaft
Hauptfassade



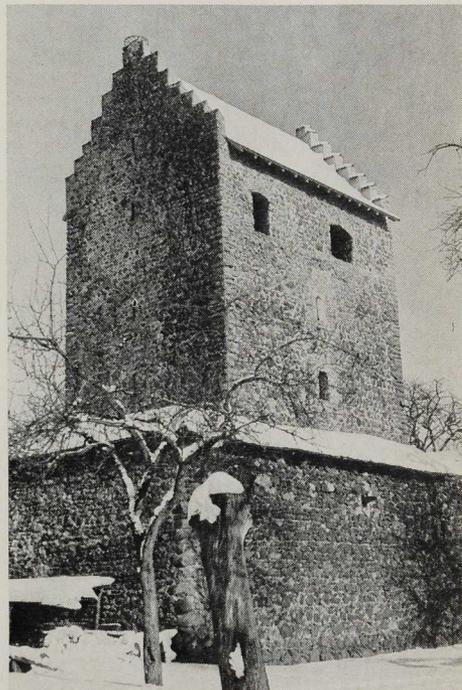
Abb. 17. Burgruine Hohenkrähen im Hegau. Von Osten



Abb. 18
rechts
Riedheim
Burgstall

Abb. 19
links
Büsing
Junkerhaus

nach dem
Schaffhauser
Junker
Im Thurn
genannt



vierung des Innenraumes mit dem Pflummerngrab im Chor, notwendig.

Fortifikationsanlage

Zum Schluß sei noch an die Sorgenkinder der Kurstadt erinnert: an den Verkehr durch die Stadttore und an die Stadtmauern mit ihren tiefen Gräben. Der Fußgängerdurchgang am Franziskanertor, die Umfahrung des Aufkirchentores waren Probleme. Die Wiederaufstellung der Verkehrsopfer „Hochbild“ und das ehemalige Mauthäuschen harren noch der Lösung.

Abb. 21
Überlingen
Die Hofstatt
mit dem alten Rathaus
und der Löwenzunft



Wenn auch durch Zuschüsse der Denkmalpflege zur Erhaltung und Ausbesserung der Stadtmauer mit Natursteinen großzügig beigesteuert wurde, so konnten die nie enden wollenden Arbeiten daran nicht überall so augenfällig in Erscheinung treten wie am Wiederaufbau des „Wagsauterturmes“ am nördlichsten Punkt der alten Stadtbefestigung. (Vgl. Martin Hesselbacher, Der Wiederaufbau des Wagsauterturmes in Überlingen am Bodensee, in: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege i. B.-W. 4 [1961] 4, S. 57 ff.)



Überlingen

Abb. 20 links: Münster. Hauptschiff

Abb. 22 rechts: Pfummernhaus

Meersburg

Die Oberstadt als Residenz der Konstanzer Fürstbischöfe wird neben dem Alten Schloß (Abb. 25) vom Schloßplatz beherrscht, der seit der Säkularisation als ungepflegte Kiesfläche freudlos sein Dasein fristete.

Abb. 23 und 24. Goldbach bei Überlingen
Sylvester-Kapelle (11. Jahrhundert) mit Fresken

oben Außen-, unten Innenansicht

Das Neue Schloß (Abb. 26 und 27) selbst, u. a. ausgezeichnet durch Balthasar Neumann, der als einer der begabtesten Barockarchitekten das Treppenhaus plante, wurde erst 1955 durch die französische Besatzung freigegeben. Zusammen mit seinen Mitarbeitern bemühte sich der Berichterstatter um eine Restaurierung an „Haupt und Gliedern“ und um eine Wiederbelebung des ausgelöschten Fluidums.

Der Schloßplatz wie die Schloßterrasse erfuhren eine völlige Umgestaltung und Begrünung.

Das an die terrassierte Stützmauer angelehnte Kleinod, der wie ein barockes Möbelstück wirkende Teepavillon (Abb. 28 und 29), wurde außen und innen mit viel Feingefühl instandgesetzt und trägt so wieder zur bewußten Maßstabsteigerung der Seefassade des Schlosses bei. Der Duft der Plafondfresken ist neu entstanden.

Als fürstliche Morgengabe des Landes Baden-Württemberg benützt die Stadt Meersburg seit 1966 diese ehemalige Residenz als Kulturzentrum zur Belebung ihres Fremdenverkehrs. Um bei den landeseigenen Gebäuden zu bleiben, sei hier noch das stolze Haus des fürstlichen Obervogtes mit dem Wappen des Kreisdirektorialgesandten Franz Konrad Baur von Hepenstein gegenüber dem Neuen Schloß genannt, das eine innere und äußere Instandsetzung erfuhr, und östlich der Tordurchfahrt der 50 x 75 m große Rechteckbau des ehemaligen „Reithofes“, der mit der Bausumme von 5,3 Millionen einen völligen Um- und Neubau für Zwecke des Aufbaugymnasiums und des Staatsweingutes erforderte. In seiner Außengestaltung hielt man sich bei aller Modernisierung an das alte, um 1751 erstellte Gebäude.

Der östlichste dieser großen Baukörper der „Residenz-Terrasse“ ist das von dem Benediktinermönch Christoph Gessin-





Meersburg
Neues Schloß

Abb. 26
links

Südfassade

Abb. 27
Treppenhaus

Aufnahmen
Archiv
Staatl. Hochbauamt
Konstanz



ger selbst noch erstellte Priesterseminar (1730—1735), später Aufbaugymnasium mit Internat, im Volksmund der „Rote Ochsen“ genannt. Es wird jetzt ebenfalls vom Scheitel bis zur Sohle saniert und zu einem neuzeitlichen Internatsgebäude umgestaltet (Abb. 30).

Am Schloßplatz aber tut sich neben dem „Roten Haus“ des fürstlichen Obervogtes (Abb. 31) noch das heutige Sparkassengebäude hervor, das nach den Vorschlägen und unter der Oberleitung des Verfassers dem neuen Zweck — es war als Haus der Familie von Rodt erstellt — in eindrucksvoller Weise angepaßt wurde.

Genau dahinter, in der Vorburggasse, steht das heute staats-eigene, 1680 erbaute „Heiliggeist- oder Mesmer-Haus“, das im Erdgeschoß den „Heiliggeist-Torkel“, wohl die älteste Wein-

trotte des Bodenseegebietes, mit der Jahreszahl von 1607 aufnimmt. Ein kleines, liebevoll eingerichtetes Weinbaumuseum fand hier 1960 bei der Instandsetzung des Hauses Platz. Im Obergeschoß verbrachte der in Wien und Paris durch die Entdeckung des „tierischen Magnetismus“ und damit als Begründer der modernen Psychotherapie berühmt gewordene Arzt Dr. Franz Anton Mesmer die letzten Monate seines bewegten Lebens († 1815).

Das angrenzende ehemalige „Stadtkarrenhaus“ zeigt im Straßenbild eine bauliche Einheit mit dem „Mesmerhaus“.

Daß die bekannte Schloßmühle, neben der Burg, dem „Alten Schloß“, gelegen, endlich ein ordentliches Aussehen erhielt, daß sogar das 16 m große überschlächlige Mühlrad wieder in Gang gesetzt werden kann — mit sauberem Wasser getrie-



Abb. 25
Meersburg
Altes Schloß

Aufn.
Foto-Lauterwasser,
Überlingen

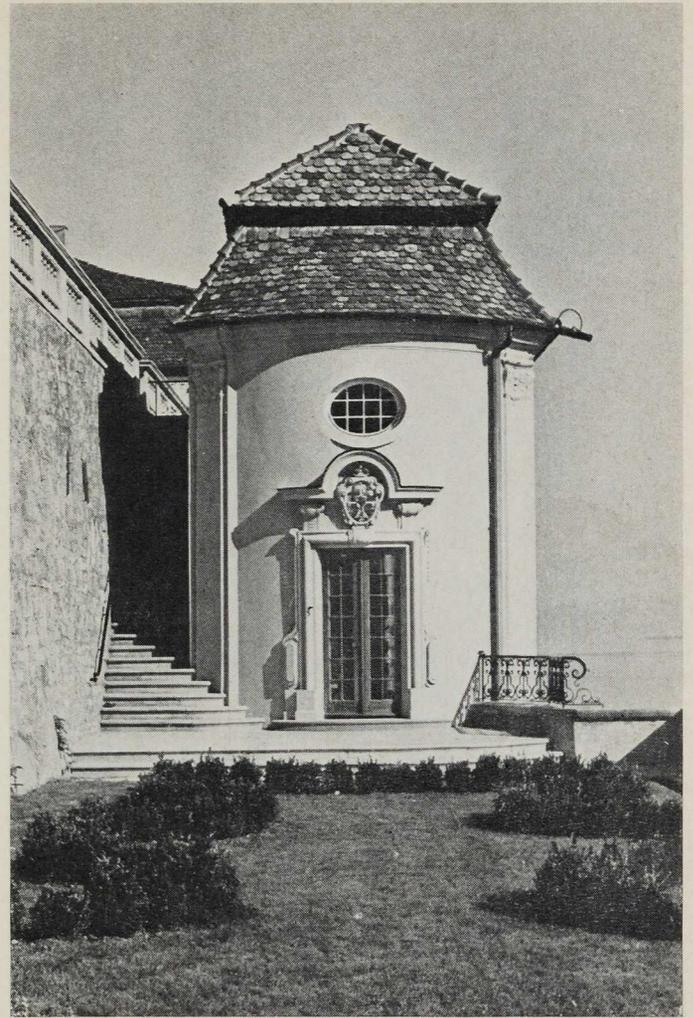


Meersburg
Neues Schloß

Pavillon

Abb. 28 rechts
Außenansicht

Abb. 29 links
Deckenausschnitt



ben —, bedurfte sehr großen Anstrengungen. Der alte Charme von Meersburg konnte dort wieder entstehen, während in der Unterstadt und der Steigstraße (Abb. 32) die Geschäftswelt zu manchen Konzessionen gezwungen hat. Trotzdem wurde auch dort einiges verbessert: das Gredhaus, der „Hecht“, der „Seehof“, der „Wilde Mann“ und das „Fährhaus“.

Der Öffentlichkeit und dem Fremdenverkehr zuliebe wurde das „Fürstenhäusle“ vom Staat erworben, damit seine Betreuung und öffentliche Besichtigung für die Zukunft zum Andenken an Annette von Droste-Hülshoff gewährleistet ist.

Bevor wir Meersburg verlassen, sei noch darauf hingewiesen, daß die Altstadt am 18. August 1954 als Ganzes in das Amt-

liche Denkmalbuch II (Schutz von Straßen-, Platz- und Ortsbildern) eingetragen wurde mit der Begründung, daß es sich hier um einen Stadtkomplex handelt von einer Schönheit und Unberührtheit, der auch im Zusammenhang mit See und Landschaft in Deutschland einzigartig ist. Jegliche Veränderung muß durch die Denkmalpflege gebilligt werden. Die Vielzahl der Gebäude verlangt wöchentliche Beratungen und Entschei-



Meersburg

Abb. 30 rechts
Ehemaliges
Priesterseminar

Baustelle
1969/70

Abb. 31 links

Haus des
fürstbisch.
Konstanz.
Obervogtes

Schloßpl. 13





Abb. 32. Meersburg. Fachwerkhäuser in der Steigstraße

wieder ins Lot gebracht. Der „Adler“ und die anderen, diese Dorfmitte umgebenden Fachwerkhäuser waren Sorgenkinder der Denkmalpflege. Um dem heimischen Riegelbau treu zu bleiben, wurde sogar der Neubau der Sparkasse neben dem Rathaus auf Wunsch der Gemeinde in Fachwerk erstellt. Die gute städtebauliche Wirkung dieses Platzes überrascht jeden Besucher (Abb. 36). Wegen seiner Einheitlichkeit als Fachwerkort wurde der Ortskern von Bermatingen am 30. November 1956 in das Amtliche Denkmalbuch II (Schutz von Straßen-, Platz- und Ortsbildern) eingetragen.

Heiligenberg

Im Schloß von Heiligenberg konnte im flächengroßen Rittersaal die „schönste Renaissance-Decke Deutschlands“ der Nachwelt erhalten bleiben, weil sich die Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit der Firma Bayer und örtlichen Fachleuten einschaltete und so u. a. dem verheerenden Holzwurmbefall Einhalt gebieten konnte (Abb. 37). (Vgl. Dr. Altgraf zu Salm, Schloß Heiligenberg, Die Instandsetzung der Rittersaaldecke, Nachrichtenblatt der öffentl. Kultur- und Heimatpflege 5 [1954] 1/2, S. 9.)

Beuren bei Salem

Eines der seltensten Häuser in oberdeutscher Abzimmerung mit Bohlenwänden auf der Giebelseite ist das kleine gestelzte „Schwedenhaus“. Es soll als einziges Gebäude bei der Zerstörung des Dorfes durch die Schweden erhalten geblieben sein (Abb. 33). Es wurden alle Anstrengungen unternommen, um das Haus in guten und auch im heutigen Sinn gut bewohnbaren Zustand zu versetzen.

Frenkenbach

Zur Gemeinde Kippenhausen und dem Kirchspiel Hagnau gehört die kleine Pfarrkirche St. Oswald aus dem 12. Jahrhundert, vom Staat baulich betreut. Sie wurde 1963–1965 vom Fußboden über die Decke zum Dach überholt, erhielt dabei neues, schlichtes Gestühl, und ihre Kostbarkeiten, so der Schmerzensmann aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wurden restauriert. Die überschlemmten Wackenmauern am

dungen. (Vgl. Franz Hitzel, Meersburg-Oberstadt, Die Denkmalpflege in der ehemaligen fürstbischöflich Konstanzer Residenz im Nachrichtenblatt der öffentl. Kultur- und Heimatpflege 5 [1954] 11/12, S. 73 ff.)

Am Ufer zwischen Meersburg und Hagnau steht weit sichtbar das der Konstanzer Spitalstiftung gehörende Weingut „Halt-nau“. Mit einem Aufwand von über eine halbe Million DM wurde das oberdeutsch abgezimmerte Fachwerkhaus mit seinem hohen, massiven Treppengiebel instandgesetzt und mit einer ansprechenden Gaststätte ausgerüstet, ein Beispiel „lebendiger Denkmalpflege“.

Baitenhausen

Auf der Höhe hinter Meersburg als Wallfahrtskapelle 1702 von Kaplan Joh. Georg Roth nach eigenem Entwurf errichtet, blickt dieses Kirchlein wie eine liebevolle Beschützerin ins weite Aachtal (Abb. 40). Die beachtliche Innenausstattung von 1760 mit den Deckenmalereien von Johann Wolfgang Baumgartner wurde ebenfalls vorzüglich restauriert, wobei die verantwortliche Bauleitung beim Erzbischöflichen Bauamt Konstanz unter Mitwirkung von Monsignore Prof. Dr. Ginter lag.

Bermatingen

Nach einer Feuersbrunst des Jahres 1590 wurde Bermatingen mit großräumiger Durchgangsstraße und senkrecht darauf stößenden Wegen von Norden und Süden neu angelegt. Guterhaltenes Fachwerk zierte noch viele Gehöfte. In Ortsmitte entstand 1596 das Amtshaus des Klosters Salem, heute Gasthaus Adler. Gegenüber, mit in den Straßenraum hineinragender Laube, wurde 1745 das Rathaus erstellt. Dieses hatte sich nahezu um 0,50 m gegen die Straße hin gesenkt. Bei der gründlichen Renovierung mit innerer Modernisierung wurde das Fachwerk



Abb. 33. Beuren. Sogenanntes Schwedenhaus

Äußeren zeigen heute deutlich die vermauerten originalen, romanischen Fenster.

Frickingen

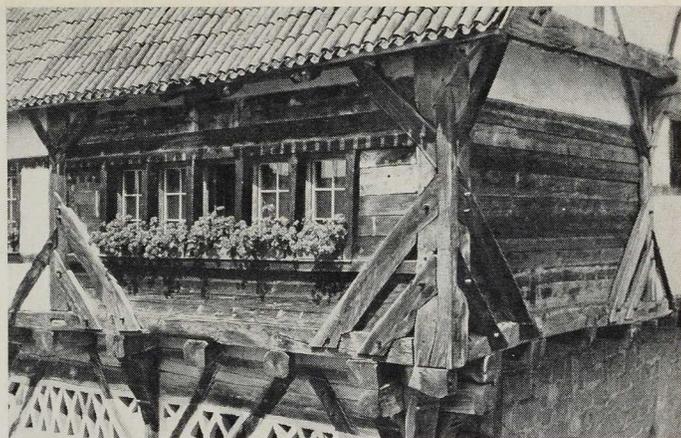
Das edle Fachwerkhaus Theurer erhielt bei seiner Instandsetzung wieder die farbige Behandlung der Fensterläden nach einem noch erhaltenen Muster.

Bei der Planung des Ehrenmals am Kirchhofeingang waren die Beratungen gleichfalls erfolgreich.

Pfullendorf. Sogenanntes Schoberhaus

Abb. 34 links: Ostansicht

Abb. 35 rechts: Konstruktions-Detail



ses am 2. Januar 1964 schlug der Denkmalpflege weitere Wunden. In den Neubau ist nichts von den Kostbarkeiten gerettet worden. Dagegen konnte die Stadtapotheke, der 1740 vom Konstanzer Bischof Joh. Franz Schenk von Stauffenberg erstellte „Neue Bau“, nach und nach instandgesetzt und verbessert werden. Und die 1710 geweihte Spitalkirche des ehemaligen Franziskanerinnenklosters erhielt eine fachlich gelungene Restaurierung. Ihr reicher Inhalt lohnt einen aufmerksamen Besuch.

Mimmenhausen

In Mimmenhausen galten die Bemühungen der Denkmalpflege in gleicher Weise dem Bauernhaus Möhrle mit seinem Fachwerk und seinen besonders reich bemalten Fensterläden, dann der wertvollen Steinplastik des Brückenheiligen St. Nepomuk wie dem im Killenweiher liegenden Forsthaus von 1792, das heute noch als älterer Teil das Atelier des berühmten Barockbildhauers Joseph Anton Feuchtmayer beherbergt.

Neufrach

Nicht lange, nachdem das Fachwerkhaus Basler — am heutigen Kirchplatz besonders im Blickfeld — gründlich instandgesetzt und der reizvolle Ornamentschmuck auf Fensterläden und Toren neu angebracht war, begann die Farbe an den sonnenbestrahlten Stellen, sich abzuschälen. Nach langen Bemühungen hat sich nun die Herstellerfirma der Farbe bereit-

Hagnau

Geprägt vom Weinbau und den Weingütern mehrerer Klöster läßt der Salmannsweiler-Hof (früher Kloster Salem gehörig) (1568), der Schussenrieder-Hof (um 1735), das Gasthaus „Löwen“ (einst dem Kloster Einsiedeln und anderen gehörig) und das ehemalige Weingartensche Schloß (1714), heute Schule und Rathaus, die Hand des Denkmalpflegers deutlich spüren.

Immenstaad

Am bekannten „Schwörerhaus“ mit seinem oberdeutschen Fachwerk wurden wichtige Bauunterhaltungsarbeiten getätigt. Das Rathaus verdankt sein Aussehen gleichfalls mehreren Beratungen. Das zum Schloß Hersberg gehörende, weithin sichtbare Rebhaus auf dem Hochberg konnte von seinem sehr schlechten in einen guten Zustand mit neuer ockergelber Farbgebung versetzt werden. Für die Instandsetzung des Schlosses, heute Missionsseminar der Pallottiner, und seinen Erweiterungsbauten waren zeitbeanspruchende Beratungen erforderlich (Abb. 41).

Markdorf

Wenige Baudenkmale verblieben nach dem großen Feuer der Oberstadt im Jahre 1842. Der Brand des 1560 erbauten Rathau-



Abb. 36. Bermatingen. Rathaus und Gasthaus Zum Adler

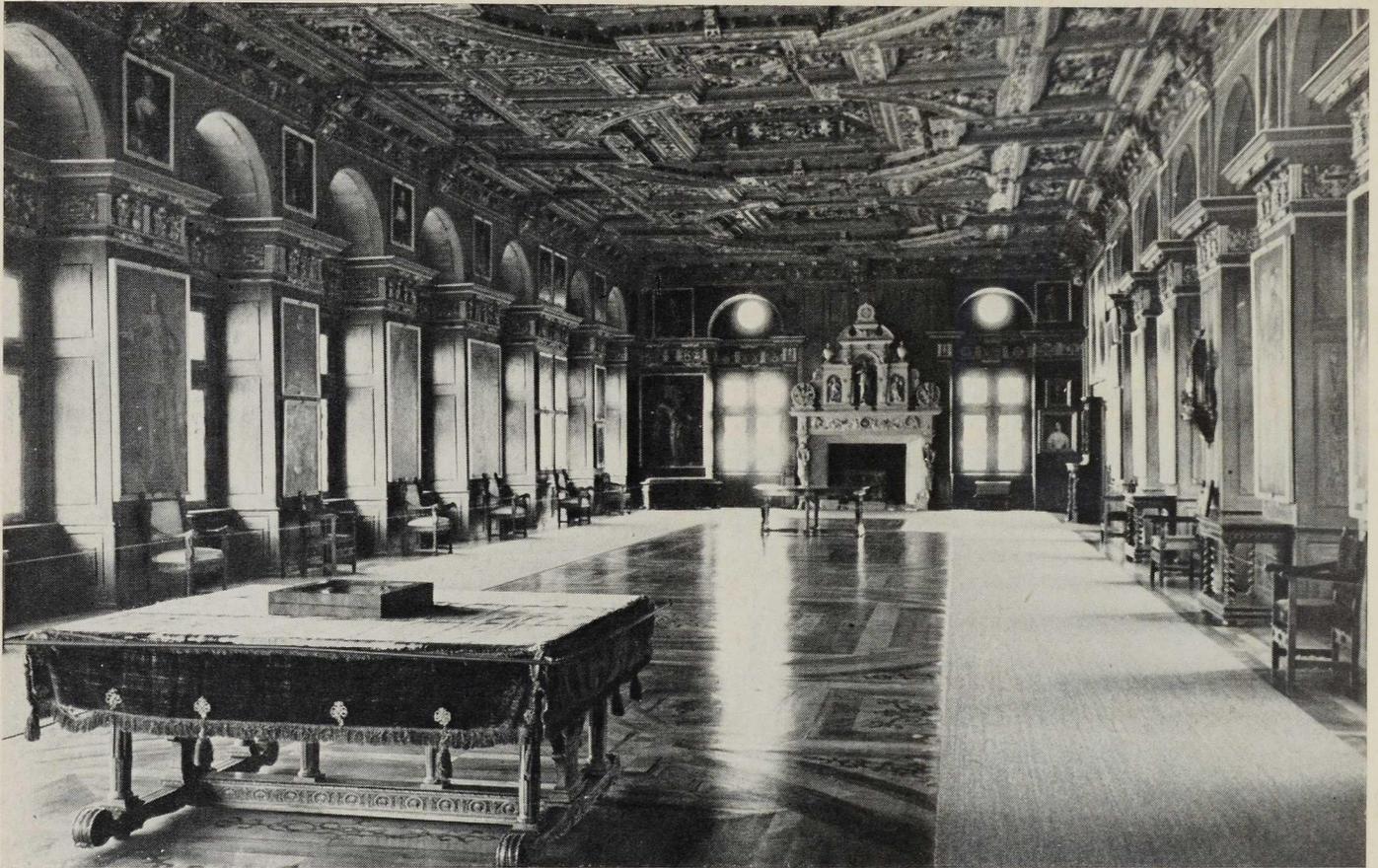


Abb. 37. Fürstl. Fürstenbergisches Schloß Heiligenberg. Rittersaal

gefunden, über ihre Versicherung die Kosten für die Behebung dieses Schadens zu übernehmen.

Nußdorf

Als gut gelungen kann die Restaurierung der Kapelle aus der Zeit um 1600 bezeichnet werden. An der Mauracher Straße war bei dem schönen Fachwerkhause Denz die Denkmalpflege vor schwierige Entscheidungen gestellt. Das Bauernhaus mußte wegen des Verkehrs als Neubau, einige Meter von der Straße abgerückt, erstellt werden. Die Schauseiten erhielten wiederum Fachwerk.

Oberuhldingen

Zur Gemeinde Oberuhldingen zählen die Wallfahrtskirche Birnau und das idyllische Seefeld. Die Gaststätte „Fischerhaus“ entstand hier, als das junge Gastronomiehepaar ein fast baufälliges altes Fachwerkhause mit Stall und Scheunenteil erbt. Mit der tätigen Hilfe der Denkmalpflege wurde eine umfassende Instandsetzungs- und Umbaumaßnahme in Kauf genommen und dabei ein überzeugendes Ergebnis erzielt. Das „Fischerhaus“ ist inzwischen weit über die engere Heimat hinaus bekanntgeworden. Die ungeschützte Lage am See brachte eine seltene Wetteranfälligkeit an der Giebelseite mit sich. Regen und Sturm peitschten das Wasser waagrecht durch die kleinsten Fugen der Gefache, durchdrangen Isolierplatten und Putz, so daß das schöne Zierfachwerk hier an der Giebelseite leider mit einem Schindelmantel verdeckt werden mußte. Durch diese Erfahrung bereichert, wurde beim zweiten Bauabschnitt — dem Ausbau des Scheunenteils — eine Konstruktion des Fachwerks gewählt, die solche Mängel ausschloß. Von Oberuhldingen kommend, steht in Seefeld rechts vor der alten Kirche das kleine Mesnerhaus. Es sollte als unbewohnbar abgebrochen werden. Die Denkmalpflege legte ihr Veto ein und verhinderte durch einen namhaften Beitrag den Abbruch und damit den Verlust.

Die Generalsanierung der Wallfahrtskirche Birnau wurde nach dem Ableben des verdienten Konservators der Kunstdenkmäler der katholischen Kirche, Msgr. Prof. Dr. Hermann Ginter, dem Staatlichen Amt für Denkmalpflege Freiburg unmittelbar übertragen. Dem Amt stand für diese verantwortungsvolle Aufgabe eine Expertenkommission von bedeutenden Fachleuten beratend zur Seite. Viele, sehr schwierige Fragen waren dabei zu lösen. Zur Erneuerung des Sandsteinportals war lange vorausgegangen, als noch niemand ahnte, wie

defekt der weitgespannte Kirchendachstuhl war und welche große Gefahr für die wertvollen Stuckdecken und Deckengemälde bestand. Jetzt, nach Abschluß der Arbeiten, zu deren Finanzierung eigens eine Vereinigung unter Vorsitz des Landrats Karl Schieß MdL gegründet wurde, können wir alle dankbar für die Rettung dieses unbestritten kostbarsten Barockkleinods am Bodensee sein (Abb. 38).

Salem

In Salem hat sich das Markgräfliche Bauamt um die Bauten des ehemaligen Zisterzienserklosters sehr verdient gemacht. In kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege wurden nach einem durchdachten Zeitplan neben dem heutigen Schloß Kirche und Schule, die vielen übrigen Gebäulichkeiten, wie der „Langbau“, der „Schwanen“ und vor allem nach der verheerenden Feuersbrunst der kostbare untere Torbau, wiederaufgebaut bzw. vorbildlich instandgesetzt (Abb. 39).

Sipplingen

Die historischen Bauten des alten Sipplingen sind von erstaunlicher Qualität. Dies zeigte sich bei der Restaurierung des Rathauses, eines Umbaus des Jahres 1669, mit seinem gefälten Saal und dem kostbaren Kachelofen, dann weiter oben an der steilen Straßengabelung beim ehemaligen Franziskanerinnenkloster oder beim spätgotischen „Mainauer Haus“, 1764 umgebaut, aber auch bei den stolzen Fachwerkhäusern Beirer, Märte oder dem „Bruderhaus“ Frevel. Der bedeutende Konstanzer Spitalhof von 1570, mit großen Opfern wieder hergestellt, ist durch seinen steilen Staffelgiebel neben der Kirche ein gewichtiger städtebaulicher Akzent geworden.

Pfullendorf

Die ehemalige Reichsstadt Pfullendorf, Landort und alter Markt, der schon in der Mundart und dem Gehen der Bewohner die Verbindung zu Oberschwaben verrät, birgt in seinen noch teilweise gut erhaltenen Mauern Fachwerkhäuser, die alle anderen der vorgenannten Orte übertreffen. Das bedeutendste — und man kann sagen, das berühmteste — dieser oberdeutschen Bohlenständerhäuser ist das sogenannte „Schoberhaus“. Es handelt sich hier um ein „Ackerbürgerhaus“ gestellter Art, d. h. im Erdgeschoß sind ausschließlich Scheune und Stallung untergebracht gewesen. Dieses interessante Bau- und Ställe, mit zwei Seiten um einen Befestigungsturm der

Abb. 39 oben rechts
Ehemaliges Kloster
Salem (Salmannweiler)
Besitz des
Markgrafen von Baden

Unterer Torbau

Abb. 38 unten links
Wallfahrtskirche
Birnaue

Innenansicht



Stadtmauer, im Ausmaß von etwa 9,00 x 9,00 m herumgebaut, der im Türsturz die Jahreszahl 1317 trägt, wurde 1486 urkundlich von den Brüdern Hans und Wendel Hemling aus Salemer Besitz erworben, muß also vorher ein Verwaltergebäude des Klosters gewesen sein. Die starken Bemessungen der Eichenhölzer mit radial verlegtem Gebälk und Gespärre, die Schopfwalme mit Rauchluken am First, die doppelten Kopf- und Schwellenbügel, mit Schwalbenschwanzverbindungen überplattet, die Fenstererker in einigen Bohlenwänden des oberen Geschosses, machen es fürwahr zu einem der sehenswertesten Fachwerkhäuser in Deutschland (Abb. 34 und 35). Daher setzte sich die Denkmalpflege in den Jahren 1949 bis 1960 mit großen Mühen und Mitteln hier ein und ließ alle nicht mehr einwandfreien Hölzer durch handbehauene, den alten genau gleichende Eichenstämmen ersetzen und nach sorgfältigen Forschungen das Haus wieder in seinen mutmaßlichen Urzustand bringen. Die Mönch-Nonnen-Dachdeckung, die alte Treppe, die Fenstereinteilung, alles wurde vom Spital- und Spendfond als Eigentümerin unter Anleitung der Denkmalpflege restauriert mit dem Ziel, ein Heimatmuseum darin unterzubringen. Dieses einzurichten, wird eine schöne Aufgabe der kommenden Jahre sein. (Vgl. Fritz Locher, Konservierung und Restaurierung des Schoberschen Hauses in Pfullendorf in Nachrichtenblatt der öffentl. Kultur- und Heimatpflege 4 [1953] 9/10, S. 4/5.)

Ein in Fachwerk sehr ähnliches, gegenüberstehendes Haus wurde von seinem verständnisvollen Architekten-Eigentümer gleichfalls mit Unterstützung der Denkmalpflege erneuert und innen modernisiert. Es übernimmt eindrucksvoll die eine Platzwand.

Im übrigen hat eine grundlegende Verbesserung und Verschönerung der historischen Gebäude in Pfullendorf Platz gefunden. Die Freilegung der Riegelhäuser brachte jetzt die imposanten Giebel Fassaden der großen Gasthäuser „Zur Krone“, „Zum Engel“, das ehemalige „Röble“, das Haus Berenbold, den „Königsbronner Pflegehof und viele andere in ihrem meist noch gut erhaltenen fränkischen Fachwerk zur Geltung. (Vgl. Franz Hitzel, Der Königsbronner Pflegehof in Pfullendorf, in: Nachrichtenblatt der öffentl. Kultur- und Heimatpflege 7 [1956] IV, S. 76.)

Blick in die Zukunft

Erstaunlich vieles hat Idealismus, Mut, Tatkraft und Opfersinn gerade im westlichen, mit einer großen Zahl hervorragender Baudenkmale gesegneten, Bodenseegebiet vermocht.



Abb. 40
Wallfahrtskirche
Baitenhausen

Westansicht

Trotzdem wird für die Verantwortlichen die Arbeit zur Erhaltung dieser Kulturwerte nicht ausgehen.

Ein klarer Blick in die Zukunft zeigt, daß wir am Bodensee an der Schwelle einer echten Wende stehen. In einem Zeitraum von nur zehn Jahren wird sich alles vollzogen haben. Die Ballungsräume werden sich, geführt durch Autobahnen und Schnellstraßen aus acht Himmelsrichtungen, in wenigen Stunden auf das Erholungszentrum Bodensee entladen. In vier Jahren schon bringt die Autobahn Stuttgart — Westlicher Bodensee ein Mehr von 50 000 Menschen als Wochenendler genau in die beiden Landkreise Konstanz und Überlingen. Diese Menschen erwarten Erholung und Entspannung an Leib und Seele. Unsere Generation ist dazu bestimmt, diese Probleme als Gemeinschaftsaufgabe zu lösen. Es handelt sich dabei um einen Beitrag von hohem Rang, nämlich um die Gesunderhaltung des Mitmenschen im weitesten Sinne des Wor-

tes, einen Beitrag, den auch die Denkmalpflege mit den gebauten Zeugen einer intakten Vergangenheit zu leisten hat. Wesentlich wird dabei sein, das richtige Einschätzen der Gegenwart, eine gesunde Treue zur Vergangenheit und einen lebendigen Anschluß an die Zukunft zu finden.

Dank einer zielstrebig aufgebauten Organisation und einer wohlgedachten Inventarisierung kann die Denkmalpflege mit Stolz auf das Geleistete in den Landkreisen Konstanz und Überlingen hinweisen. Die Kreisstelle ist wach und bereit für die bevorstehende Wende, weil sie sich seit zwanzig Jahren um eine gute Vorbereitung bemüht.

Selbstverständlich wollen alle diese Erfolge, zusammen mit den Leistungen im Lande Baden-Württemberg und zusammen mit den Beiträgen in der Bundesrepublik Deutschland, gesehen und als Bekenntnis zur abendländischen Kultur und ihrer Erhaltung gewertet werden.



Abb. 41
Schloß
Hersberg

Innenhof